

Faszinierend oder ein Fall für Jugendschützer?

Jugendliche gewähren auf YouNow Einblick in ihren Alltag



„Hey, daaaaaanke für die 300 Likes!!!“ So freuen sich 13-jährige Mädchen über ihre Beliebtheit beim neuesten Zeitvertreib im Internet: YouNow. Mit dem Live-Streamingdienst können Bild und Ton über einen Rechner mit Webcam oder ein Smartphone direkt ins Internet übertragen werden. Zuschauer können die Live-Sendung in einem Chatfenster kommentieren oder Fragen eingeben. Wer auf YouNow streamt, bekommt schnell die Aufmerksamkeit von zehn, zwanzig, fünfzig oder mehr Leuten. Vor allem Heranwachsende finden es faszinierend, dass sie ihren YouTube-Stars ein wenig nacheifern können: Manche singen, machen Musik oder erzählen aus ihrem Alltag. Einige lesen die Kommentare ihrer Zuschauer vor und beantworten deren Fragen. So können die Zuschauer den Inhalt der „Live-Sendung“ quasi mit-lenken.

Ursprünglich war YouNow 2011 in New York als „social television“ für Musiker und Kreative gestartet. Mittlerweile nutzen immer mehr Privatpersonen, sprich deutsche Teenies, YouNow als Präsentationsplattform. In den ersten beiden Monaten 2015 sind die Nutzerzahlen in Deutschland der Firma zufolge um 250 Prozent angestiegen. Laut AGB von YouNow ist die Nutzung erst ab 13 Jahren gestattet. De facto ist das Alter jedoch nicht kontrollierbar. Die Anmeldung erfolgt über ein bestehendes Google+, Twitter- oder Facebook-Konto. Wer nur Streams ansehen und kommentieren möchte, kann dies auch ohne Anmeldung tun.

In der Basisversion ist YouNow als App oder als Webangebot kostenlos zu nutzen. Es kann aber auch reales Geld ausgegeben werden, um Zusatzfunktionen zu nutzen. So haben Käufer des „Jetzt chatten“-Privilegs z.B. im Chat Priorität gegenüber Benutzern, die kostenlos teilnehmen. Zudem können „Trinkgelder“ und andere virtuelle Gegenstände den „Sendern“ zum Geschenk gemacht werden. Und diesen offenbar sogar Einnahmen einbringen, was von YouNow allerdings in den Geschäftsbedingungen nicht genauer erklärt wird.

Stolperfallen für junge Nutzer

Problematisch an YouNow ist die Live-Übertragung an sich. Kinder und Jugendliche können dabei unbedacht persönliche Daten wie Adresse, Namen, Telefonnummer oder den Namen der Schule preisgeben. Solche Angaben können von – in diesem Falle an-

onymen – Zuschauern missbraucht werden. Über die Kommentar- und Chatfunktion sind zudem Beleidigungen oder sexualisierte Anmachsprüche schnell verschickt.

Wird in der Öffentlichkeit gestreamt, sind immer auch die Persönlichkeitsrechte Dritter betroffen, etwa wenn heimlich aus der Schule gesendet wird, ohne die gezeigten Personen zu fragen. Eine weitere rechtliche Stolperfalle ist Musik, die im Hintergrund läuft. Denn ohne die Erlaubnis des Urhebers dürfen die Musikstücke nicht der Öffentlichkeit präsentiert werden. Hier könnte eine Abmahnung blühen.

Laut YouNow-Regeln ist es Minderjährigen verboten, sich vor der Kamera zu entblößen, auch verletzende Sprache wird nicht geduldet. Verstöße führen zu einem Zugangsverbot. Ein Melde- und Blockiersystem soll sicherstellen, dass problematische Vorfälle auf YouNow geahndet werden. Jedoch ist die Kontrolle durch die Vielzahl der Livestreams in Echtzeit äußerst schwierig. Dies räumte YouNow Ende Februar selbst ein und gab an, dass sie dabei seien, die Mechanismen zu stärken.

Susanne Philipp (AJS)

Kommentar

Eine neue Sau wird durchs digitale Dorf getrieben

Seit Anfang des Jahres häufen sich die Berichte und Stellungnahmen zum Portal YouNow. Vorweg: Das Angebot YouNow birgt viele Risiken und ist vor allem für Kinder nicht empfehlenswert.

Aber die jetzige Diskussion hatten wir in ähnlicher Form schon häufiger. Dazu ein kleiner Blick auf die Reizthemen jugendlicher Mediennutzung der letzten Jahre: Gewalt in Medien, Anmache im Chat, Happy Slapping, Cyber-Mobbing oder Sexting. All diese Themen bzw. Entwicklungen sollen nicht verharmlost werden. Wir brauchen eine sachliche pädagogische Debatte, um Heranwachsende zu schützen bzw. sie bei der souveränen Nutzung von Medien zu unterstützen. Wenig hilfreich dafür ist jedoch eine Dramatisierung, die häufig mit einer bewahrpädagogischen Sicht einhergeht.

So gehört das Verschicken von Intimfotos (Sexting) für einen großen Teil der deutschen Paare heute zu ihrer Beziehung dazu. Wenn wir also Jugendlichen Safer Sex nahe bringen wollen, dann konsequenterweise auch Safer Sexting (wie Prof. Nicola Döring es treffenderweise bezeichnet). Auch beim Thema Cyber-Mobbing greifen viele Debatten mit ihrem Fokus auf die Medien zu kurz. Denn wenn wir Cyber-Mobbing als Erscheinungsform von Mobbing verstehen, dann haben wir vor allem ein soziales Phänomen. Und so wie nicht jeder Streit eine Mobbing-Situation darstellt, so ist auch nicht jede WhatsApp-Auseinandersetzung ein Fall von Cyber-Mobbing.

Und nun heißt die Sau „YouNow“, die durchs digitale Dorf getrieben wird. Es gibt (absolut berechnete) Forderungen an den Anbieter, das Portal sicherer zu machen. Und es gibt Tipps für die Nutzer/-innen, die uns irgendwie auch bekannt vorkommen: Sei vorsichtig bei Online-Kontakten – du weißt nicht, wer sich dahinter verbirgt! Gib keine persönlichen Daten preis! Verhalte dich respektvoll im Netz! Diese Tipps haben wir auch vor zehn Jahren schon gegeben, als Heranwachsende sich in Chatrooms tummelten.

Aktuelle Entwicklungen zu verfolgen und neue Angebote zu verstehen ist wichtig. Denn wer sich auf verändernde jugendliche Lebenswelten einlässt, findet immer wieder Ansätze zur Diskussion mit Heranwachsenden. In der Debatte rund um YouNow fehlt derzeit der Blick aus einer kapitalismuskritischen und ethischen Sicht. YouNow wird finanziert von großen Kapitalfonds in den USA. Die Plattform ist kein gewachsenes Stück Jugendkultur, sondern vor allem auch ein geschicktes Geschäftsmodell. Hier wird's spannend im Austausch mit Jugendlichen: Wie verdient YouNow Geld? Was würde ich alles tun, um als YouNow-Nutzer Geld zu verdienen?

Mit der Debatte über YouNow haben wir eine Chance, Heranwachsenden die politische Diskussion nahe zu bringen und sie in ihrer Rolle als mündige und kritische Mediennutzer/-innen zu stärken. Und welches Thema auch immer das nächste Reizthema wird: Die Debatte sollte ein bisschen weniger bewahrpädagogisch und dafür ein bisschen mehr politisch sein.

Matthias Felling (AJS)